Polnische Blätter

Zeitschrift für Politik, Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats.

Heft 4. I. BAND 1. November 1915.

INHALT:

Einzelpreis: 40 Pf, 50 Heller.

Vierteljährlich: M. 3,50, 4 K. 50 Heller.

BERLIN

Kommissionsverlag von

Karl Curtius, Berlin W. 35.

Die **Polnischen Blätter**

erscheinen am 1., 10. u. 20. jeden Monats

Preis:

Vierteljährlich: M. 3,50, 4 K. 50 Heller

Einzelheft: 40 Pfennig, 50 Heller.

Insertionspreis: 1/1 S. 50 M. 1/2 S. 25 M.

Alle **redaktionellen** Sendungen sind zu richten:
W. Feldman, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 28
Fernspr.: Steinplatz 9923.
Unverlangten Manuskripten ist Rückporto beizufügen.

Einsendungen, welche den Abonnements-, Versand- und Inseratenteil der Zeitschrift betreffen, sind zu richten: an die Verlagsbuchhandlung Karl Curtius, Berlin W. 35.

Nr. 4. 1. November 1915.

POLNISCHE BLÄTTER

Preussen und Polen.

Die von Herrn Prof. Schmoller so kraftvoll und präzis formulierte Frage der deutsch-polnischen Verhältnisse war schon unsererseits öfters Gegenstand eingehender Erörterungen, und wird es in diesem Blatte, das für diese Erörterungen speziell bestimmt ist, noch öfters sein. Bevor wir zu real-politischen Erwägungen übergehen, möchten wir ihnen manchen historischen Ueberblick voraussenden, um dem Leser die Orientierung zu erleichtern. Es handelt sich eben darum, dass der Leser eine richtige Einstellung zur erörterten Frage finde, was ohne historische Vorraussetzung nicht möglich ist.

Die deutsche Geschichtsschreibung der ersten Hälfte des XIX Jahrhunderts war ja in Bezug auf Polen ganz anders gestimmt, als die der letzten Jahrzehnte. Mit desto grösserer Befriedigung haben wir (Nr. 1, S. 30/31) die Auslassungen des Berliner Universitätsprofessors Herrn Dr. Dietrich Schäfer mitgeteilt, der sich gegen die irrtümliche, aber ziemlich populäre Meinung wendet, dass seit Jahrhunderten Deutsche und Polen feindlich einander gegenüberstanden. Die Wahrheit ist aber die, dass Preussen mit keinem seiner Nachbarn die ganze Reihe der Jahrhunderte hindurch so wenig feindliche Zusammenstösse gehabt hat, wie gerade mit den Polen.

Nun ist es Zeit zu erinnern, was über die Vergangenheit der preussisch-polnischen Beziehungen einer der Meister moderner deutscher Geschichtswissenschaft, Dr. Max Lehmann, Professor an der Universität Göttingen, schreibt.

In seiner Rede, gehalten im Jahre 1894 in der öffentlichen Sitzung der K. Gesellschaft der Wissen-

schaften zu Göttingen („Historische Aufsätze und Reden", von Max Lehmann, Leipzig, Verlag von S. Hirzel, 1911, S. 82-99) werden die Beziehungen zwischen Preussen und dem polnischen Volke folgendermassen geschildert:

„Das polnische Sprichwort: „Solange die Welt steht, wird sich der Pole nicht mit dem Deutschen verbrüdern!!" und die Thesis moderner Politiker, dass durch die geographische Schichtung der Nationalitäten Polen und Deutsche zu ewigem Hasse und Streite verurteilt seien — beide Behauptungen werden durch die Historie nicht bestätigt.

„Während des Mittelalters ist, wie überhaupt, auch im Osten unseres Erdteils der Gedanke der Nationalität nicht rein und klar in die Erscheinung getreten. Er wurde gehemmt und gekreuzt durch andere Ideen, die, wenn es erlaubt ist, hier eine Stufenreihe anzunehmen, teils höher, teils niedriger standen. Der Staat des Mittelalters ist die Respublica Christiana, die — sei es als Imperium, sei es als Ecclesia — die Nationalitäten ignoriert. Ein Deutscher, Kaiser Otto I. wirkte bei der Stiftung des ersten polnischen Bistums mit; ein polnischer Herzog, Konrad von Masowien, berief die Deutschherren, um mit den heidnischen Preussen, deren er nicht Herr werden konnte, aufzuräumen. Andererseits, wo war in Polen, wo war in Deutschland die zentralisierte Staatsgewalt, welche die Sonderbestrebungen der Dynastien und Territorien hätte im Zaume halten können? Die schlesischen Piasten haben, der stillen unwiderstehlichen Macht der höheren Kultur sich beugend, Deutsche in ihr Land geholt, sind selbst Deutsche geworden und haben ihre Untertanen Deutsche werden lassen. Andere polnische Machthaber sind, ohne soweit zu gehen, dem Deutschtum doch freundlich entgegengekommen, so dass man von einem deutsch-slawischen Elemente hat reden können; Fürsten und Beamte dieser Gesinnung waren es, welche die Deutschen nach Pomerellen, dem heutigen Westpreussen, zogen. Das Jahrhundert, in dem dies geschah, das vierzehnte, brachte

überall eine Verstärkung des nationalen Gedankens, aber sie war im Osten doch nicht mächtig genug, um eine deutliche Sonderung der Streitenden nach Sprache und Sitte zu bewirken. Die Jagellonen demütigten den deutschen Orden unter dem wirksamen Beistande der deutschen Städte und des deutschen Landadels zwischen Weichsel und Pregel, und so wenig galt polnische Abstammung als notwendiges Erfordernis für die polnische Königskrone, dass sie eben zur Zeit dieser Kämpfe dem Haupte einer anderen deutschen Kolonie, Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg, angetragen wurde. Noch stärker verblasste der nationale Gegensatz im Zeitalter der Reformation. Wohl war sie eine Tat des deutschen Geistes, aber dasselbe wohlvorbereitete Erdreich, das hier den einen Riesenbaum trug, trieb anderwärts ansehnliche Schösslinge gleicher Art. Bis in die letzten Jahrzehnte des 16. Säkulums beobachtete Polen in den religiösen Fragen eine dem Protestantismus wohlwollende Haltung. Unbeschreiblich wichtig ist dies sowohl für den preussischen Staat wie für die deutsche Nation geworden. Unter Zustimmung Polens verwandelte Hochmeister Albrecht aus der fränkischen Linie des Hauses Hohenzollern den Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum, das natürlich unter polnischer Hoheit verharren musste; der Hass des polnisch-litauischen Mischreiches hatte weniger dem Deutschtum als dem aus Deutschland sich rekrutierenden geistlichen Ritterorden gegolten. Um die Vereinigung der beiden deutschen Kolonien zwischen Elbe und Oder und zwischen Weichsel und Pregel zu bewirken, die unseren Staat konstituiert hat, war nur noch erforderlich, dass auch die märkischen Hohenzollern mit Preussen belehnt wurden; auch hierzu zeigten sich die Polen willig. So hielt das Geschlecht unseres Königs seinen Einzug in Königsberg. — Inzwischen war in den kirchlichen Verhältnissen ein Umschwung eingetreten, der das Verhältnis zwischen Polen und Brandenburg zu erschweren drohte; jenes war die Hochburg der römischen Propa-

ganda im Osten geworden, dieses war protestantisch geblieben. Wieder aber wirkte das territoriale Prinzip ermässigend und vermittelnd auf die Spannung und Gegnerschaft der grossen Ideen ein. Der brandenburgische Kurfürst Georg Wilhelm sah sich ebenso in seinen preussischen Besitzungen, wie in seinen pommerschen Erbhoffnungen durch die Herrschaftsansprüche seines schwedischen Glaubensgenossen Gustav Adolf bedroht. Brandenburgische Truppen haben damals gegen Schweden, aber nicht gegen Polen gestritten; in der kurzen Zeit, da Brandenburg genötigt war, an der Seite Schwedens zu fechten, war Waffenstillstand zwischen den beiden Grossmächten, die um das Dominium Maris Baltici rangen.

„Einen höheren Aufschwung nahm die brandenburgische Politik erst unter dem Kurfürsten, den die Ueberlieferung durch den Beinamen des Grossen geehrt hat. Er ist, wenn wir von dem wenig erheblichen Beistande absehen, den 1520 Joachim I seinem Vetter im Ordenslande leistete, der erste märkische Hohenzoller, der die Waffen gegen die Polen geführt hat; die erste grosse Waffentat des brandenburgisch-preussischen Heeres ist der bei Warschau über die Polen errungene Sieg; Friedrich Wilhelm ist auch der erste, der den Plan grosser polnischer Annexionen an Brandenburg gefasst hat. Nicht etwa nur eine notdürftige Korrespondenz-Linie zwischen Hinterpommern und Preussen, sondern überhaupt die Lande an der Netze, Warthe und Weichsel sollten gewonnen werden; „also dass Wir“, erläuterte der Kurfürst, „beide Ufer der Weichsel behalten“; noch weiter, bis zur Erwerbung des Grossfürstentums Litauen schweiften seine Wünsche. Aber vergeblich: der einzige Kampfpreis, der ihm verblieb, war die Lösung des Lehnsbundes zwischen Preussen und Polen. Oft ist gerade diese Tat als eine Probe deutscher Staatskunst gepriesen worden. Nicht gering war daher die Ueberraschung, als vor Jahresfrist eine geheime Instruktion Friedrich Wilhelms an seinen War-

schauer Gesandten Hoverbeck aus dem Jahre 1661 veröffentlicht wurde, in welcher der Kurfürst sich bereit erklärt, die polnische Königskrone anzunehmen. Wie sehr in jenen Tagen das konfessionelle Motiv einerseits, das dynastische andererseits das nationale überwog, das entnimmt man den Bedingungen, die Friedrich Wilhelm machte. Es war ihm nahegelegt worden, zwei Messen zu hören und dann zu glauben, was er wollte: das lehnte er ab. Dagegen fand er kein Arges dabei, Preussen wieder der polnischen Lehnshoheit zu unterwerfen, wenn er nur die polnische Krone erlange. Es ist ihm nicht geglückt, aber dieser Misserfolg ist kein Grund zu einem Zerwürfnis zwischen ihm und Polen geworden. In seinem politischen Testamente ermahnte er seine Nachfolger, mit der Krone Polen gute Nachbarschaft zu halten und ihr gegen einen etwaigen Angriff Schwedens, gemäss den geschlossenen Verträgen, mit aller Macht beizustehen; „denn an ihrer Konservation und Erhaltung beruhet Eure und Eurer Lande Wohlfahrt“. Einer der vertrautesten Räte des Kurfürsten durfte ihm wenige Jahre vor seinem Tode bezeugen, dass er mit der Republik Polen stets in gutem Vernehmen gestanden.

„In jener geheimen Instruktion fesselt noch ein Satz die Aufmerksamkeit der Nachlebenden. Der Kurfürst knüpft an die Vereinigung von Brandenburg und Polen die grössten Hoffnungen; er ruft aus: „Wenn diese beiden Staaten zusammenkämen, wo würde eine Macht gegen diese sein“. Mag an diesem stolzen Worte das Selbstbewusstsein und die Siegeszuversicht des Redenden noch so grossen Anteil haben, immerhin zeugt es doch von einem starken Vertrauen auf die Macht Polens. Selten aber ist ein Gemeinwesen so rasch gesunken, wie damals Polen. Es wurde mit in den Sturz jenes alten Widersachers Schweden hineingerissen; der Tag von Pułtawa entschied auch über Polen; es wurde ein russischer Vasallenstaat.“

Wir haben den ersten Teil der sinnreichen Auslassungen des geehrten Professors wortgetreu angeführt;

von dem Nachdruck des zweiten, ausführlicheren müssen wir absehen; er klingt manchmal bei aller Ruhe des Darstellers, der die menschlichen Dinge sub specie aeterni betrachtet, wie eine Anklageschrift, und wahrlich — nicht gegen Polen gerichtet. Möge sie der Leser im genannten Buche nachholen, die Mühe wird sich lohnen. Nach Jahrhunderten des Nebeneinanderlebens werden trübe Zeiten, Fehler und Missverständnisse geschildert, die bis Anfang des 19. Jahrhunderts dauerten. Wir lassen abermals den Geschichtschreiber sprechen:

„Selten haben sich Altes und Neues, zu Grabe gehende und emporstrebende Ideen so stark berührt wie in der Epoche von 1807. Aus der Mitte des preussischen Beamtentums ging eine Denkschrift hervor, deren Worte klingen wie der Heroldsruf einer neuen Weltanschauung. Der Freiherr von Stein erklärte: „Die polnische Nation würde zufriedengestellt werden, wenn man ihr eine Verfassung gäbe, bei der ihr Nationalstolz beruhigt und ihr der Besitz ihrer Individualität gesichert wird". Den Gedanken einer allgemeinen, nur von oben her, durch den besten Staat zu bewirkenden Glückseligkeit lehnte der Reformator Preussens ab; an dessen Stelle setzte er die Idee der freien Entwicklung und Veredelung der eigentümlichen Natur jedes Völkerstammes. Sie hielt er für den wahren Zweck der bürgerlichen Gesellschaft. Auf die preussische Monarchie und ihre polnischen Provinzen angewandt, führte das notwendig zur Personalunion. Stein meinte, Friedrich Wilhelm III solle den Titel eines Königs von Polen annehmen, die polnischen Bauern emanzipieren, die Rechte der Bürger vermehren, ständische Verfassung einrichten, ständische Deputierte in die Landes-Kollegien aufnehmen. Offenbar schwebte ihm dabei das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn als Muster vor.

„Es ist anders gekommen. Der Friede von Tilsit riss die polnischen Provinzen von Preussen los, konstituierte sie als besonderen Staat, der alsbald in die engste Verbindung mit Napoleon trat, die feindseligste

Haltung gegen Preussen ergriff und schliesslich mit in den Fall des Imperators verflochten wurde. Bei dieser letzten Teilung Polens erhielt Preussen nur wenig von seinem alten polnischen Besitz zurück; aber es war genug, um ihm bei der wachsenden Macht des Nationalitätsgedankens wachsende Verlegenheiten zu bereiten.

„Diese sind es, welche die Meinung von dem ewigen und notwendigen Gegensatze zwischen Deutschen und Polen erweckt haben, deren Irrtümlichkeit nachzuweisen uns hoffentlich geglückt ist. Der dem Leben zugewandte Mensch sieht, um mit Ranke zu reden, in der Historie nur Hilfsmittel für die Bestrebungen des Momentes; der Forscher findet in jedem Zeitalter und in jeder Nation Gottesgedanken.“

Jawohl... sei es hier wiederholt: „Der Forscher findet in jedem Zeitalter und in jeder Nation Gottesgedanken“, und Sache des Politikers, der sein Werk nicht auf Jahre, sondern auf Jahrzehnte und Jahrhunderte hinaus bauen will, ist es, diesen Gedanken dem Sinn der Geschichte zu entnehmen, um ihn der Verwirklichung zuzuführen.

Zur Wiedereröffnung der polnischen Universität in Warschau

Wir Polen leben jetzt zu einer Zeit, in welcher unsere Kultur einen neuen wichtigen Stützpunkt gewinnt. Die Universität in Warschau soll in den nächsten Tagen von neuem ihre Tore der polnischen Nation eröffnen und ihr in Muttersprache die Errungenschaften der Wissenschaft vortragen. Es naht ein Tag, welchen jedes polnische Herz mit Ungeduld erwartet und die besten Hoffnungen für die Zukunft zu hegen, geneigt ist.

Unser optimistischer Ausblick in das Kommende findet eine genügende Berechtigung in dem Rückblicke auf das Gewesene. Die innigen Beziehungen, in welchen die gelehrten Kreise Polens und Deutschlands zu

einander seit langem stehen, sind eine nicht zu unterschätzende, obwohl dem breiterem Publikum wenig bekannte Tatsache. Die Wissenschaft scheint uns, wie kaum ein anderer Kulturzweig dazu befähigt zu sein, eine gegenseitige Annäherung und Verständnis zweier Nationen zu fördern, denn sie ist die edelste Blüte einer jeden nationalen Kultur und das gemeinsame, wertvollste Eigentum der Menschheit zugleich. Ihre Triebkraft liegt in der Sehnsucht und im Streben nach der Wahrheit, welchen der nüchterne, ruhige Verstand die richtigen Mittel in die Hand legt. Wahrheitssinn und Rechtssinn gehen immer denselben Weg und es mag an dieser Stelle festgestellt sein, dass die gelehrte Welt Deutschlands es auf vielen Gebieten verstanden hat, diesen Weg in bezug auf uns zu gehen und unseren Gelehrten bei zahlreichen Gelegenheiten ihre objektive Anerkennung und Schätzung zu äussern.

Zur Mitarbeit an grossen Sammelwerken wurden mehrere Male polnische Gelehrte eingeladen; in den Verzeichnissen ständiger Mitarbeiter in den angesehendsten, wissenschaftlichen Zeitschriften Deutschlands findet man so manchen polnischen Namen. Unter den Titeln vieler wissenschaftlicher Abhandlungen, die neues Licht in ihr Gebiet tragen, ist der Name des polnischen Gelehrten mit diesem des deutschen vereinigt. Bei Festlichkeiten unserer Hochschulen und bei Jubiläen unserer Forscher nahmen deutsche Gelehrte persönlich oder durch Wunschschreiben ihren Anteil. Unlängst wurde in einer Versammlung deutscher Naturforscher von einer Lemberger Schule gesprochen. Die Arbeiten der Krakauer Gelehrten findet man in verschiedenen deutschen Publikationen mit Anerkennung erwähnt.

Diese Reihe von Tatsachen, die wir in flüchtigen Worten anführen, beweisen das Bestehen eines regen Gedankenaustausches und eines wohlwollenden Entgegenkommens zwischen den gelehrten Kreisen Polens und Deutschlands. Diese Tatsachen scheinen uns wertvoll zu sein, zu einer Zeit, wo die polnische Hochschule in

Warschau von neuem ihr Leben beginnt — in einer Stadt, die den deutschen Behörden unterliegt.

Wir haben gutes Recht zu hoffen und zu erwarten, dass die gelehrte Welt Deutschlands, die in ihrer Nation ein ganz aussergewöhnliches Ansehen geniesst und zu der das deutsche Volk mit Stolz und Zuvertrauen emporblickt, es über die Rechte der polnischen Nation zur uneingeschränkten kulturellen Entwicklung belehren und es in diesem Sinne beeinflussen wird.

Die Eröffnung der polnischen Hochschule in Warschau möge der erste Schritt in dieser Richtung sein.

Lemberg, im Oktober 1915.

Prof. Dr. Jan Hirschler.

Wilno.

Wilno, eine der berühmtesten polnischen Städte, spielte in der Geschichte der polnischen Nation eine hervorragende Rolle, die vielleicht nur von der Warschaus und Krakaus übertroffen wurde, und ihre Vergangenheit weist glänzende Zeiten auf, Momente, in denen Wilno die Hauptstadt des Geistes des alten Polens war.

Die Sage erzählt, dass die Stadt anfangs des 14. Jahrhunderts von dem litauischen Herzog Gedymin gegründet wurde, es ist jedoch wahrscheinlicher, dass sie schon viel früher enstanden ist. Zur Zeit als Litauen in kleine einzelne Reiche gegliedert war, war Wilno die Hauptstadt des Herzogtums von Wilno, das an dem Flusse Wilia gelegen, den feindlichen Ueberfällen am wenigsten ausgesetzt war, daher auch die dichteste Bevölkerung und die grösste Kraft und Bedeutung besass. Gedymin, der den Titel des Grossfürsten von Litauen führte, hatte sich Wilno zu seiner Residenz erkoren.

Nach der Vermählung der polnischen Königin Hedwig mit dem Grossfürsten von Litauen Jagiello, und der Vereinigung Polens mit Litauen im Jahre 1386, beginnt

für Wilno ein neuer Abschnitt eines regeren Lebens, da es jetzt zur zweiten Hauptstadt der vereinigten Staaten wurde. In dem bis nun heidnischen Litauen wird das Christentum eingeführt und damit strömen auch mächtig die Einflüsse der polnischen Kultur herbei. Im Jahre 1386 entsteht in Wilno ein Bischoftum, das viele Geistliche und Missionäre anzieht, zahlreiche Kirchen werden gegründet. Im Jahre 1837 verleiht der polnische König Jagiello der Stadt das Magdeburger Recht, das heisst die Autonomie, die der Stadt erlaubt, ihre Verfassung als einen besonderen, unabhängigen Organismus zu gestalten, und daher auch eine wichtigere Rolle zu spielen. Seit der Zeit stehen an der Spitze von Wilno: ein Gemeindevorsteher, einige Bürgermeister und Räte, die die Administration und das Gerichtswesen verwalten. In den folgenden Jahrhunderten erfreute sich Wilno stets der Gunst der Herrscher, seine Bevölkerung wuchs, sein Handel steigerte sich und zog Kaufleute an.

Die Union mit Polen verursacht in Litauen politische Aenderungen, die in der langsamen Beseitigung der feudalen Verfassung und der Einführung nach dem Beispiele Polens einer parlamentaren Organisation und der Bürgerrechte besteht. Durch das ganze 15. Jahrhundert dringt der Geist der polnischen Zivilisation, als auch die Formen der polnischen Staatsverfassung in Litauen ein. Wie ganz Litauen, war auch Wilno zweien Einflüssen unterordnet: einem, der aus Bysanz durch Ruthenien zuströmte, und dem zweiten westlichen, der aus Polen kam. Trotz kleiner Reibungen siegt vollständig der Westen. Die Hauptstadt Wilno gravitierte immer zu der westlichen Welt und neigte zu Polen hin, denn sie war schon damals eine litauisch-polnische Stadt.

Die Bedeutung Wilnos wächst vom 16. Jahrhunderte an. Als spezielle Belohnung der Verdienste Wilnos, die es während der steten Kriege mit Moskau dem polnischen Staate freiwillig leistete, gewährte der König Sigismond Augustus im Jahre 1568 der Stadt grosse

Privilegien, die sonst nur Krakau besass. Im Laufe dieses Jahrhundertes wird Wilno zum Zentrum des intellektuellen Lebens, der Bildung und Literatur und weist auf jedem Gebiet enorme Fortschritte auf. Kirchen und Paläste werden zahlreicher, Magnatengeschlechter wie die Gasztowt, Radziwiłł, Chodkiewicz und andere wohnen in Wilno, schmücken und bereichern das Leben der Stadt. König Stefan Batory gründet hier ein Gerichtstribunal; im Jahre 1588 wird in Wilno das „litauische Statut" herausgegeben, ein hervorragendes Denkmal der polnisch-litauischen Gesetzgebung, das Werk des Kanzlers Leon Sapicha und einer Gruppe Juristen, die er in Wilno versammelte. Wilnos intellektuelles Leben wird jetzt bedeutend und vielseitig, wozu viel das goldene Zeitalter der polnischen Literatur, politische Freiheiten, schliesslich auch die religiöse Reformation beigetragen haben. Die Reformation, hauptsächlich die kalwinische Lehre findet in Wilno viele Anhänger, aber auch Gegner; dadurch wird die Stadt in zwei feindliche Lager geteilt, deren Diskussionen das intellektuelle Leben fördern. Es entstehen jetzt protestantische Kirchen und Schulen, zugleich mehren sich Druckereien, verschiedene Propagatoren, Prediger, Gelehrte strömen nach Wilno herbei; die Jesuiten lassen sich hier nieder. König Stefan Batory krönt das schöne Werk mit der Gründung einer *Universität* in Wilno im Jahre 1578, die bis zum Jahre 1755 die einzige in Osteuropa blieb.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kommt für Wilno eine schwere Unglückszeit. Es leidet am meisten unter den Kriegen, die damals Polen mit Schweden, Moskau und deren Verbündeten führte. Im Jahre 1560 plünderte ein schwedischer Ueberfall die Stadt aus, — noch schrecklicher war für sie die Russeninvasion im Jahre 1655. Abgesehen davon leidet die Stadt sehr unter elementären Niederlagen, wie Brände, Pest und Missernten auf der Provinz, die den normalen Lebenslauf hindern und Stagnation im Handel und auf anderen Gebieten verursachen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts richtet sich Wilno von dem Falle auf und bildet wieder ein ernstes Element der polnischen Geschichte. Gleich der ganzen Nation nimmt Wilno an der politisch-reformatorischen Bewegung teil, und seine Bürger repräsentieren würdig die neue Strömung im Leben der polnischen Bürgerklasse. Gleichzeitig wird die Universität in Wilno durch die Edukationskommission reorganisiert und dadurch zu einer modern-wissenschaftlichen glänzenden und ruhmvollen Anstalt gemacht; ihre Rolle wird jetzt viel bedeutender, da ihr das ganze Schulwesen Litauens untergeordnet wird. Die Konstitution des 3. Mai des Jahres 1791 bietet auch den Städten vielfache Möglichkeiten zu weiteren Fortschritten — begeistert, voll Lebenskraft und Lust zu hohen Aufgaben, nimmt sie Wilno an.

Die zweite Teilung Polens im Jahre 1793 hat alle Hoffnungen betrogen, die Friedensarbeit vernichtet. Durchs ganze polnische Reich lief jetzt eine Verschwörung, die auch in Wilno unzählige eifrige Anhänger fand. Wilno machte den ersten Schritt zum Aufstande gegen die Russen und befreite sich von ihrem Joche im Jahre 1794. Bald darauf entbrannte der Aufstand unter der Führung Tadeusz Kościuszkos in ganz Polen, wurde jedoch niedergerungen und Wilno gerät nach heldenhaften Kämpfen abermals in die Hände des Feindes und bleibt endgültig in seiner Macht nach der letzten Teilung Polens im Jahre 1795.

Die Stadt verliert nun fast ihre ganze Autonomie und wird tatsächlich vollständig von dem Gubernator abhängig. Alle hohen polnischen Aemter in Wilno verlieren ihr Daseinsrecht, das Gerichtstribunal und andere polnischen staatlichen Institutionen werden geschlossen. Wilno verliert seine führende Bedeutung und wird zu einer Gubernialstadt des neu eingeführten Gouvernement von Wilno degradiert. So wie zur Zeit der Unabhängigkeit Polens Wilno stets das Schicksal der ganzen Nation teilte, so konnte es auch jetzt nach dem Falle des

Reiches diese tragische Tatsache nicht ruhig ertragen; es half und arbeitete mit dem ganzen polnischen Volke, an seinen heroischen Kraftäusserungen, an allen seinen Bewegungen nahm es einen lebhaften Anteil und brachte auf dem Altar der Vaterlandsliebe Blutopfer seiner besten Kräfte dar. Das meiste leistete Wilno in den drei polnischen Unabhängigkeitskriegen: 1812, 1830-31, 1863-64.

Trotz aller russischen Repressionen und Beschränkungen bewegte sich das intellektuelle Leben der Stadt in den ersten 30 Jahren des 19. Jahrhunderts immer weiter auf den Bahnen der Nationalidealen. Die reiche Kultur Wilnos, all die hervorragenden hier versammelten Männer, seine ganze heiss an Traditionen hängende Bevölkerung, waren nicht so leicht zu besiegen. Nach dem Verluste der Staatsunabhängigkeit war das ganze Bestreben der Stadt auf die Kulturarbeit, auf das Erhalten und Vermehren ihrer Schätze gerichtet. Wilno erreichte damals den Zeitpunkt seines Ruhmes, dank hauptsächlich seiner blühenden Universität, die nicht nur tausende von Gelehrten bildet, aber auch jetzt wie ehedem das Schulwesen von ganz Litauen und seit dem Jahre 1803 das von Podolien, Wolhynien und Ukraina verwaltete. Wissenschaftliche und literarische Verbände werden gegründet. Wilno wird ein Sitz der Museen und die Intensität seines Geisteslebens übertrifft alle anderen Städte und fördert die allgemeine Renaissancezeit des gestürzten Polens. Der grösste Umschwung in der polnischen Literatur, die jetzt auf neuen Wegen zu schreiten beginnt, um ihre reichste und höchste Periode zu erreichen — hat in Wilno seinen Ursprung. Dank dieser Universität, war die polnische Nation, trotzdem sie alles verloren hat — unendlich reich . .

Im Jahre 1812 während des Krieges Napoleons mit Russland ergriff Litauen für Frankreich Partei — und für Wilno kam der glücklichste und schönste Tag des ganzen 19. Jahrhunderts, der 9. Juli, an dem die russischen Truppen seine Mauern verlassen und bald darauf polnische Ulanen unter Führung des Fürsten Dominik

Radziwiłł in die den Polen so teuere Stadt einziehen. Die stürmische, enthusiastische Begrüssung, die die Bevölkerung Wilnos diesen Befreiern bereitete, spottet jeder Beschreibung — man glaubte, dass mit diesen Soldaten die Tage des verlorenen Glückes wiederkehren. Der Fürst Bassano wird zum Statthatter von Wilno ernannt, wo auch eine nationale polnische Regierung ins Leben tritt. Fünf Monate freute sich Wilno seiner Freiheit um nach der schrecklichen Niederlage Napoleons unter das russische Joch zurückzukehren. Und jetzt, wo jede politische Freiheitsbewegung hoffnungslos schien, nahm die Stadt ihre unterbrochene Kulturarbeit wieder auf, doch jede Aspiration, die den Charakter eines sozialen Fortschrittes trug, wurde augenblicklich niedergedrückt. In den Jahren 1823-24 war Wilno der Schauplatz grausamer, in diesem Masse bis jetzt nie gesehener Verfolgungen, denen die Universitätsjugend für ihre heisse Vaterlandsliebe, dafür, dass sie alle ihre blühenden Kräfte dem Vaterlande und seiner günstigen Entwicklung opfern wollte — ausgesetzt war. Tausende wurden in Kerkern verschlossen und gefoltert — die edelsten, in deren Zahl Adam Mickiewicz, ins tiefe Russland verbannt und durften nie mehr ihr geliebtes Wilno wiedersehen. . . Trotz all dieser Gewalttaten wuchs die Lebenskraft der Stadt in eine noch grössere Macht und das 250 jährige Jubiläum der Universität, das sie im Juli 1828 feierte — war der Schwanengesang dieser unglücklichen und doch so reinen und hohen Periode.

Als die Kunde von dem Ausbruche des Aufstandes am 29. November 1830 nach Wilno kam, brach in der Stadt ein besonderer Aufstand unter der Führung einer geheimen Regierung aus. Er missglückte jedoch; es fehlte an Waffen und die Russen waren in Uebermacht. Der grösste Teil der Verschwörer wurde festgenommen und zum Tode verurteilt, die Eroberung der Stadt durch die Polen wurde zweimal durch russische Reserven verhindert.

Nach dem Falle dieses Aufstandes fiel Schlag auf

Schlag auf die gemarterte Stadt: sie verlor den Rest ihrer Autonomie, viele Klöster und Kirchen, die zu orthodoxen umgewandelt wurden, verlor die Blüte ihrer Söhne, die entweder nach Sibirien deportiert oder nach dem Auslande zu flüchten gezwungen waren; sie verlor schliesslich ihren grössten Schatz, ihre berühmte Universität, jene mächtige Stütze der westlichen Zivilisation. Die prächtig organisierten Schulen wurden teils geschlossen, teils russifiziert. Auch in anderen Lebensgebieten begann man die Russifikation einzuführen, denn Wilno sollte jetzt eine russische Stadt werden — die polnische Sprache war da kaum geduldet. Von den weiteren schweren Prüfungen Wilnos genügt zu erwähnen: die Kassation der religiösen Union in Wilno im Jahre 1830 (die seit 1596 dauerte), und die Zwangseinführung der orthodoxen Religion zwischen die Uniten, als auch die Umgestaltung ihrer Kirchen in orthodoxe. Im Jahre 1840 wurde das „lithauische Statut“ aufgehoben, im Jahre 1842 die medizinische Akademie geschlossen, und die geistliche nach Petersburg überführt; man darf schliesslich auch die unzähligen Konfiskaten von Palästen, wissenschaftlichen Sammlungen, Bibliotheken usw. nicht vergessen; die ungemein wertvollen Universitätsmuseen und Laboratorien gingen für ihre rechtmässige Besitzer verloren und wurden aus Wilno nach allen Seiten in verschiedene russische Institutionen verschleppt.

Es wäre zu viel, all die Mittel, deren sich Russland im Kampfe mit der polnischen Kultur in Wilno bediente, aufzuzählen. Die Kraft dieser Kultur war jedoch trotz aller Schläge so ungeheuer mächtig, dass Wilno auch fernerhin das Zentrum des intellektuellen polnischen Lebens, welches im Privatschaffen und Arbeit weiterblühte, — geblieben ist. Auch nach dem Jahre 1831 ist Wilno die Hauptstadt des patriotischen Geistes, der trotz aller Verfolgungen die Freiheit des gestürzten Reiches anstrebt. Unvergesslich in der Geschichte ist die Verschwörung von Simon Konarski in Wilno geführt

und weit in ganz Litauen und Ruthenien verbreitet, die in den Jahren 1838-40 entdeckt wurde und der russischen Bureaukratie zu neuen schrecklichen Verfolgungen Anlass gab. Angesichts jener grausamen Untersuchungen erbleichen sogar andere ähnliche, aus früheren Zeiten (1823-24, 1830-31). Der edle Konarski wurde in Wilno erschossen, die übrigen Verschwörer aus dem Lande verbannt.

In dem dritten Aufstande gegen Russland 1863-64 kämpfte Wilno wieder tapfer mit; dort waltete ein geheimes zur Organisierung des Aufstandes in Litauen gebildetes Komitee, das der Nationalregierung in Warschau unterordnet war. Doch die Kräfte waren ungleich und Russland ertränkte den Aufstand in Strömen polnischen Blutes. Die unglückliche Stadt musste einer öffentlichen Hinrichtung einer Reihe der edelsten Patrioten, zwischen denen des grössten von ihnen: Sigismund Sierakowski, zusehen.

Der ob seiner tierischen Grausamkeit weltbekannte Murawiew, der in Wilno zum Stadthalter ernannt wurde, folterte und tötete nicht nur die Verschwörer aber auch ganz unschuldige und wehrlose Bürger, — in seinen eisernen Klauen litt die ganze polnische Bevölkerung Litauens. Wilno sollte nun unbedingt eine rein russische Stadt werden — alles, was polnisch war, sollte vernichtet werden. Das war eine ungeheure Aufgabe, denn die ganze Vergangenheit der Stadt war polnisch, ihr ganzer Organismus polnisch, die ganze Bevölkerung polnisch — da auch die Juden sich als Polen fühlten. Doch mit einer Rücksichtslosigkeit ohnegleichen ging Murawiew an sein Werk — die polnische Sprache wurde von allen Schulen, Gerichten, Aemtern verbannt; auch der private polnische Unterricht war ein Vergehen, wofür schwere Strafen warteten. Kein Pole durfte ein Amt bekleiden, keine polnische Zeitung durfte herausgegeben werden, alle wissenschaftlichen und historischen Sammlungen wurden weggeführt, sogar private Lesezirkel verboten. Dieses schnöde Werk führten spätere General-Gou-

verneure weiter, zur grossen Zufriedenheit der Zaren Aleksander des II., III. und Nikolaus des II. Sie gingen sogar noch weiter und wagten sich an die katholische Kirche heran, der sie die russische Sprache aufzwangen und gewaltsam die orthodoxe Religion zu verbreiten suchten. Die russische Regierung besetzte die hohen kanonischen Stellungen unter Missachtung der kanonischen Gesetze mit Geistlichen, die in ihrem Geiste die Russifizierung durchzuführen – sich bestrebten. Diese niedrige Arbeit, die den Katholizismus zu russifizieren und orthodox zu machen sich bemühte — misslang jedoch, da sie auf einen verzweifelten Widerstand des Klerus und der ganzen Bevölkerung Wilnos stiess. Die russische Bureaukratie gab die Hoffnung nicht auf und unternahm von Zeit zu Zeit neue Versuche, die zwar erfolglos blieben, aber die seit Jahrhunderten in Wilno herrschende Religion auf jedem Schritte schmähten.

Das Schicksal der Stadt nach dem Jahre 1863 kann man dem eines Wanderers vergleichen, der von einem Räuber überfallen und niedergerungen, dessen würgende Hände am Halse spürt. Extermination, Verfolgungen, sogen in den letzten Jahrzehnten pestartig an jeder Lebenskraft Wilnos; es hörte auf das Zentrum der Kultur zu sein — und eine Grabesstille herrschte in seinen Mauern. Alles, was anders fühlte und sich gegen die fremde Gewalt aufzulehnen drohte — musste in Kerkern verschmachten. Die wunderbare Geistes- und Kulturarbeit, die seit dem 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1863 stärker oder schwächer in Wilno blühte, erlitt jetzt leider einen schrecklichen Fall — die Nationalideale dagegen, haben mit einer unvergleichlichen Zähigkeit durchgehalten und besitzen noch immer geheime mächtige Kräfte... Der heldenhafte Führer der heutigen polnischen Legionen, Józef Piłsudski, hat seine Jugendzeit in Wilno während des grausamen russischen Druckes verbracht, und die Vergangenheit seiner Mutterstadt weckte in seiner Seele das feurige Streben zu hohen Zielen. Seine, wie auch die jüngere Generation

von Wilno halten die alten Traditionen und Ideale heilig. . . Wer Wilno kennt, der fühlt seine Macht und glaubt an seine Auferstehung, denn im Herzen eines jeden seiner echten Bürger steht ein geheimer Altar und lebt ein stiller Hanibalsschwur.

Die letzten Jahre der Pseudo-Konstitution haben nichts gutes für Wilno gebracht, die Stadt konnte sich nur wenig entwickeln. Sie bleibt politisch auch weiter eine einfache Gubernialstadt, die die gleichen administrativen, gerichtlichen und andere nach der Schablone aller russischen Gouvernements eingeführten Dikasterien besitzt. Wilno zählt ungefähr 200000 Einwohner, grösstenteils Polen, die keine ihnen gebührenden Rechte besitzen und durch Beschränkungen auf den letzten Plan zurückgeschoben sind. Auch ökonomisch entwickelt sich Wilno schwach, es ist wie einst noch immer ein wichtiges Handelszentrum, aber auch in dieser Beziehung ist kein bedeutender Fortschritt sichtbar. Auf dem Gebiete der Industrie hatte sich Wilno nie besonders ausgezeichnet.

Wilno war stets das Zentrum des religösen Lebens, da es viel katholische Kirchen und Klöster besass und seine Bevölkerung immer sehr fromm war, und es bis heute blieb. Seit dem Jahre 1863 verschwanden viele seiner Kirchen, blieb aber deren doch noch eine Anzahl; z. B. die schöne weltbekannte Kapelle „Ostra Brama“ in der sich ein heiss in ganz Polen angebetetes Wunderbild der Mutter Gottes befindet, die Bischofskathedrale mit wunderschönen Kapellen, die monumentale Kirche des heiligen Johannes, ein Meisterwerk gothischen Stiles, die Kirche der heiligen Anna u. a. Nebst den Kirchen existierten früher in der Stadt viele denkwürdige Paläste, die meistenteils konfisziert und durch Aenderungen verunstaltet wurden, wie z. B. die königliche Burg, die heutige Residenz der General-Gouverneure, das Tribunalsgebäude, der Palast der Bischöfe, das astronomische Observatorium usw.

Trotzdem in Wilno so viele berühmte und verdienstvolle Männer gewirkt haben, durfte die Stadt

keinem einzigen von ihnen ein Denkmal errichten; es gibt nur deren wenige, in den Kirchen versteckt; auf den öffentlichen Plätzen dagegen stellte die russische Regierung die Denkmäler der Kaiserin Katharina der II. und des Murawiew (wieszatiel-Henker) auf, wie zur Verhöhnung der Stadt, deren ganze Seele, vor den für sie so monströsen Gestalten zusammenschrickt. Diese zwei Denkmäler, hauptsächlich das des Murawiew sind eingentlich das beste Symbol der Russenherrschaft in Wilno; es ist doch furchtbar zu denken, dass ein Mann mit den Instinkten eines notorischen Verbrechers, mit einer speziellen Neigung zu den Funktionen eines Henkers, zum Diktator einer so grossen Provinz ernannt wurde, um dort jahrelang ungeheure Freveltaten straflos zu begehen, die blühende Stadt zu vernichten und noch dafür den Grafentitel zu bekommen.

Wunderschön ist die Lage Wilnos an der Wilia, sein berühmter Schlossberg und seine Umgebung; sein Friedhof ist einer der schönsten in Europa.

Einst verweilten die polnischen Könige oft und gerne in Wilno und mit Ausnahme zweier von der sächsischen Dynastie, haben hier alle Denkmäler ihres oft sehr langen Aufenthaltes zurückgelassen. In Wilno wurden begraben: der König Alexander Jagiełło, Königin Barbara Radziwiłł, Prinz Kazimierz, der Schutzheilige Litauens. Hier lebten und wirkten viele hervorragende Staatsmänner, Kastellanen, Feldherren, Bischöfe und andere, deren Gräber nur in geringer Zahl bis zur heutigen Zeit sich unversehrt erhalten haben. Berühmte Männer verbrachten in Wilno den grössten Teil ihres Lebens, es genügt solche Geistesgiganten zu erwähnen wie der unvergleichliche Prediger Pater Skarga (16. Jahrh.), der weltbekannte Dichter Maciej Sarbiewski (17. Jahrh.), der grosse Historiker Adam Naruszewicz (18. Jahrh.), der hervorragende Astronom Poczobutt, die genialsten polnischen Dichter: Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki, weltberühmte Gelehrte wie Joachim Lelewel, die beiden Sniadecki und Józef Frank,

grosse polnische Schriftsteller: Józef Ignacy Kraszewski, Ludwik Kondratowicz, Julian Klaczko, Eliza Orzeszko und hunderte von anderen weniger berühmten Persönlichkeiten. Jeder Pole kennt die Verdienste dieser Stadt, liebt ihre unvergängliche Schönheit, verehrt ihre Kathedrale, ihre unvergessliche Universität, diesen Pantheon so vieler ungewöhnlicher Geister, deren Schaffen und Werke Wilno den verdienten Namen des polnischen Athens erwarben; die ganze polnische Nation liebt diese Stadt, die immer im heiligen Feuer der Freiheitsliebe brannte und am meisten von der Russenherrschaft zu leiden hatte. Und jeder, der die Vergangenheit Wilnos und die Rolle, die es in der Zivilisationsgeschichte gespielt hat, kennen lernen wird — wird seiner historischen Grösse und seinem merkwürdigen Fall — Augenblicke tiefen Nachdenkens widmen.

L. Janowski.

Deutscher Aufruf in Wilno.

Nach der Einnahme von Wilno durch deutsche Truppen wurde folgender amtlicher Aufruf erlassen:

An die Einwohnerschaft von Wilno.

Deutsche Streitkräfte haben das russische Heer aus dem Bereich der polnischen Stadt Wilno vertrieben; sie haben Einzug gehalten in die ehrwürdige, überlieferungsreiche Stadt Wilno. Sie war immer eine Perle in dem ruhmreichen Königreich Polen. Dieses Reich ist der deutschen Nation befreundet. Das deutsche Heer hat warmes Mitgefühl mit der auf so harte Proben gestellten Bevölkerung Polens. Mit Empörung sieht das deutsche Heer auf die rohen Schandtaten, welche im Namen der russischen Machthaber an der leidenden Einwohnerschaft und an ihrem Besitztum verübt werden. Es ist notwendig bekannt zu machen, dass die ringsum brennenden Dörfer r u s s i s c h e Taten beleuchten.

Die deutsche Heeresmacht will bemüht sein, die Härten des ihr aufgedrungenen Krieges der polnischen

Bevölkerung zu erleichtern,so auch in Wilno. Handel und Wandel, sowie jede friedliche Betätigung der Einwohnerschaft, soll gefördert werden. Die Sicherheit und Ueberwachung der Ordnung und Ruhe in der Stadt soll in den bewährten Händen ihrer bisherigen Obrigkeit verbleiben; nur bei einer Störung dieser Ordnung, über welche die städtische Obrigkeit nicht Herr zu verden vermöchte, würde ich mich genötigt sehen, mit militärischen Mitteln Hilfe zu leisten. Von dem Ordnungssinn und der Freiheitsliebe der Bürger Wilnos wird erwartet, dass sie nichts gegen die deutsche Heeresmacht, oder Teile derselben unternehmen. Die Kriegsgesetze bedrohen solche Handlungen mit schweren Strafen am Leib und Leben. Ich wünsche nicht in Wilno irgend eine Strafgewalt auszuüben. Gott segne Polen!

Wilno, den 18. September 1915.

Graf Pfeil.

Ein polnischer Duma-Abgeordneter über Russland.

Warschau, am 5. Oktober.

Herr Michał von Łempicki, der bis jetzt nominell Duma-Abgeordneter des Wahlbezirkes Piotrków (Petrikau) ist, hat es als hervorragender Techniker bis zum kais.-russischen Staatsrat gebracht, führt den Titel Exzellenz, und gehört zu den besten Söhnen seines polnischen Vaterlandes und zu den besten Verächtern Russlands. Eben weil er das Zarenreich genau kennt. In dem Polenklub der Duma gehörte er zur Opposition, da er die Politik des Herrn Dmowski nie mitmachen konnte. Seit Ausbruch des Krieges beteiligte er sich nicht mehr an den Dumasitzungen. Jetzt ist es ihm gelungen, Warschau zu erreichen. Der „Dziennik Polski“ (Polnisches Tageblatt) vom 3. d. Mts. veröffentlicht nun u. a. folgende Ausserungen unseres geehrten Repräsentanten:

Viele Polen fürchten, Russland könnte noch zu-

rückkommen. Leute, die so denken, werden von statistischen Ziffern suggeriert. Russland hat zwar 170 Millionen Einwohner; es ist aber ein Gefängnis, in welchem eine Hälfte der Einwohner die andere Hälfte bewacht. Nun ist ein Gefängnis schwerlich der richtige Boden für moralische Kräfte, und ohne moralische Kräfte, ohne Patriotismus, Opferwilligkeit, Liebe, besteht keine Organisation, kein solidarisches Gemeinwesen, wie kein elektrisches Licht ohne Strom bestehen kann. Woher könnte denn Russland diese moralischen Lebenskräfte nehmen, um sie in nationale Kraft zu verarbeiten? Die Religion, die Familie, die Gerechtigkeit sind dort zur Karrikatur worden; die grossen Männer Russlands, wie Tolstoj, Dostojewskij, Turgenjew und umsomehr deren Epigonen, sehen nur diese Karrikaturen und rufen vor Abscheu: „weg mit der Religion! weg mit der Familie! weg mit der Justiz!" Wie sollte nun ein derartiger Idealismus das Volk kräftigen und seine Jugend zu grossen Aufgaben des Gemeinwesens erziehen und das Volk mit moralischer Kraft versorgen, ohne welche es keine Ordnung und keine Tapferkeit gibt? Nein! Diejenigen, die eine Rückkehr der Russen befürchten, kennen nicht Russland! Sie kennen auch nicht die Psychologie der Niederlage, welche n u r die moralisch Starken zur Wiedergeburt zu bringen vermag. — Bei uns galt es übrigens als Patriotismus — Russland zu ignorieren, mit Russen in keine Verbindung zu treten, keine russischen Zeitungen und Bücher zu lesen. Daher lassen wir uns von grossen Ziffern imponieren, von Ziffern über Bevölkerung und Quadratkilometern, aber das alles ist leerer Schein, Trugbilder, Potemkinsche Dörfer, die immer in Russland eine grosse Rolle gespielt haben und auch manchem Russen Vertrauen zu langen Ziffernkolonnen einflössten. Ich kenne Russland gut. Ich bin dort auferzogen, bin dort herangereift. An die innere Kraft Russlands glaube ich nicht. Glaube auch nicht, dass die Russen in diesem Spiel wieder die Oberhand gewinnen.

Aus dem österreichischen Verwaltungsgebiete.

Lublin, Mitte Oktober.

Am 26. September wurde hier eine Zusammenkunft der nationalen Ausschüsse des Lubliner Gebiets abgehalten, welche in eine allgemeine und eine bauerliche zerfiel.

I. Die allgemeine Zusammenkunft.

Aus verschiedenen Dörfern und Städtchen des Lubliner Gebiets stellten sich zahlreich die Vertreter aller Stände ein, um in gemeinsamen Beratungen das zu kristallisieren und in eine konkrete Form der Beschlüsse zu fassen, was sich während der langen Periode der Knechtschaft und der verhältnismässig kurzen Freiheitszeit in den Köpfen und Herzen und Gewissen der Lubliner Bürger ansammelte. Die Versammlung wurde von dem Präsidenten des Nationalen Lubliner Ausschusses, Ing. Przemysław Podgórski begrüsst. Zum Vorsitzenden wählte man Dr. Jasiński, worauf sich das Präsidium konstituierte, bestehend aus Pater Żyszkiewicz, den Herren Gawlik, Sadlak und Mączewski. Die Tagesordnung umfasst: 1) ein Referat über die Legionen, von Herrn Lubicz; 2) ein Referat über die Organisierungsarbeit der Gesellschaft, von Herrn Żukowski; 3) Bericht des Herrn Podgórski über die Tätigkeit des nationalen Lubliner Ausschusses. Der erste Referent erklärte die Bedeutung der Aufstellung einer Streitkraft durch eine Nation und charakterisierte das Auftreten polnischer Legionen als eine von Polen an Russland ergangene Kriegserklärung. Der Redner beantragte hierauf die Entsendung einer Depesche an den Schöpfer der Legionen Józef Piłsudski, welche denn auch in folgender Form abgefasst wurde:

„Das Lubliner Land durch die Teilnehmer der Zusammenkunft der nationaler Ausschüsse in Lublin am 26. September 1915 repräsentiert, entsendet dem Begründer der polnischen Legionen, Herrn Józef Piłsudski, Worte des herzlichsten Dankes und tiefster Anerkennung für sein beharrliches, opfervolles und heldenhaftes Wirken, welches durch Waffentaten ein freies Vaterland zu gewinnen strebt“.—

Der von den Legionen geführte Kampf bildet zwar das Hauptziel, immerhin aber nicht das einzige, das der polnischen Gesellschaft im gegenwärtigen Augenblick vorleuchtet. Deshalb sollten sich jene Elemente die sich am Waffenkampf nicht beteiligen, jetzt zu organisieren suchen. Diesen Standpunkt erörterte der Referent Bukowski, worauf er folgende, von der Versammlung angenommene Resolution stellte:

„Die Zusammenkunft der Nationalen Ausschüsse des Lubliner Landes spricht dem Obersten Polnischen National-Komitee die lebhafte Anerkennung aus, für das Emporheben der Standarte, um die sich alle selbstbewussten Bürger Polens zum Kampf gegen Russland

gruppieren konnten. Indem nun die Zusammenkunft den jetzigen Augenblick als einen von historischer Tragweite erachtet — da die polnischen Gebiete von der Russenherrschaft befreit, durch ihre Repräsentanz die Stimme erheben können — erwartet sie die Entstehung einer Repräsentanz in Warschau und erklärt sich vollkommen bereit, sich derselben zu unterordnen und ihr ihre Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, in der Hoffnung, dass diese Repräsentanz, gemeinsam mit dem Obersten Polnischen National-Komitee die ganze Nation der freien Zukunft zuführen werde". Obige Resolution wurde einstimmig angenommen.

Das dritte Referat bringt eine Berichterstattung über die Tätigkeit des Ausschusses, über seine in die verschiedensten Gebiete des nationalen Lebens hineinreichende Initiative, über die beharrliche, tausenden Hindernissen spottende Arbeit, welche allen Bedürfnissen der Gesellschaft Rechnung zu tragen bestrebt ist. Auch dieser Punkt wird durch eine einstimmige, von Herrn Podgórski gestellte Resolution beschlossen, die also lautet:

„Die Zusammenkunft der Nationalen Ausschüsse des Lubliner Landes vom 26. 9. 1915 erkennt die Notwendigkeit der Organisierung eines selbständigen nationalen Lebens auf allen Gebieten, und betrachtet für zweckmässig das Zusammengehen der Ausschüsse mit den Bürgerkomitees, dem Schulrat und überhaupt mit sämtlichen sozialen Institutionen, welche an der Emanzipation des polnischen Lebens mitwirkten, oder eine derartige Tätigkeit leiteten".

II. Die bäuerliche Zusammenkunft.

Die Versammlung, an der über 100 bäuerliche Delegierte teilnahmen, wird von Herrn Julius Poniatowski, Leiter der Organisationssektion des Ausschusses eröffnet. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Das Verhältnis der Ausschüsse zu den Bürgerkomitees. 2. Die Schulfrage. 3. Die Gemeinde- und Gerichtsfrage. 4. Bericht der Vertreter der Provinzial-Ausschüsse. 5. Die finanzielle Frage. 6 Die Frage der ländlichen Zusammenkunft. Als Referenten figurieren die Herren: Poniatowski, Bukowski und Bagiński; das Wort ergreifen aber zahlreiche Repräsentanten der Provinzial-Ausschüsse, wie Herr Kulik aus Ostrow, Herr Wróbel aus Paulinów, Herr Hempel aus Piaski Luterskie, Herr Sadlak aus Lopiennik, die Herren Kłopotowski und Nankowski aus Zwierzyniec und viele andere. Man fasste folgende Resolutionen: 1. In der Schulfrage (Herr Bukowski.):

„Die Zusammenkunft der Vertreter der Nationalen Provinzial-Ausschüsse v. 26/IX 1915 beschliesst behufs Vereinheitlichung der Bildungsfrage, eine jede Gemeinde zur absoluten Unterordnung dem obersten Schulrat des Lubliner Landes zu bewegen"; 2. Die Resolution betreffs des Verhältnisses zum Bürgerkomitee, ist dem Inhalt nach mit jener identisch, die von der allgemeinen Zusammenkunft angenommen wurde. In seinem Bericht über die Gemeinde- und Ge-

richtsfrage, erklärte Herr Poniatowski, dass mittlerweile das vormalige Statut der Gemeinde-Autonomie in Kraft bleibe, und wies darauf hin, dass die Gemeindegerichte dank der Initiative des Nationalen Ausschusses, durch die Gerichtssektion der Bürger-Komitees in ihrer alten Kompetenz in's Leben gerufen wurden.

Pressestimmen.

II. Aus der polnischen Presse.

Nowa Gazeta („Neue Zeitung“), Warschau, vom 21. Oktober: „Dem **Dziennik Poznański** wird aus Petrograd gemeldet, dass man dort eine politische Wochenschrift „Die Polenfrage“ herauszugeben unternommen hat. Die Konzession erhielten: Graf K. Plater als Herausgeber und Herr St. Kozicki als Schriftleiter. Die Schriftleitung der Wochenschrift bilden die Herren: St. Kozicki, Z. Wasilewski und B. Wasiutyński. Der Herausgeber hat sich eine bedeutende Reihe von Mitarbeitern gesichert, unter denen als ständige zu nennen sind die Herren: R. Dmowski, Z. Balicki, J. Goscicki, W. und St. Grabski, Fr. Nowodworski, A. Sadzewicz und viele andere. Die Wochenschrift wird mit dem National-Komitee in Fühlung bleiben, dessen Mitglieder ihre Unterstützung und Mitarbeit zugesagt haben.

Die „Polenfrage“ hat also in Petrograd eine gute Aufnahme gefunden! Es fand sich dort eine ganze Gesellschaft freiwilliger Auswanderer, die hier seinerzeit die Meinung terrorisierten als sie aber selbst von Ereignissen terrorisiert wurden, die von ihnen bei all ihrer politischen Scharfsichtigkeit nicht vorhergesehen werden konnten, zogen sie nach Petrograd. Es fragt sich nur, wen diese Herren belehren werden und für wen sie das „National-Konzert“ veranstalten werden. Man sieht, dass es für die in Russland zerstreuten Polen geschehen soll. Diese haben doch aber am eigenen Leibe zur Genüge erfahren, wohin die Bevormundung der Herren Dmowski etc. geführt hat.

Uebrigens beschäftigt sich diese von ihrer Scholle vertriebene Gesellschaft dort sicherlich nicht mit Politik; sie befindet sich in der traurigsten materiellen und moralischen Verfassung, die keine national-demokratische Organisation heilen wird. Es ist anzunehmen, dass die „Polenfrage“ nur deshalb herausgegeben wird, damit Herren, wie Dmowski, Kozicki, Grabski, Sadzewicz etc., diese bankerotten Führer in der Verbannung, Stellungen für sich haben, wobei sie von Herren wie Plater und anderen aristokratischen Rädelsführern des National-Komitees unterstützt werden. Und die politische Aufgabe könnte nur sein, sich mit den Herren Purischkewitsch und Markow zu verständigen, auf welche Weise Russland vor dem Verfall zu schützen wäre“.

Myśl Polska („Der polnische Gedanke") Monatsschrift Warschau. Heft 5.

Henryk Tennenbaum: National-wirtschaftliche Entwicklungsbedingungen in Polen.

„Die bestehende Industrie kann man, ihrer Struktur nach, in drei Gruppen teilen. Der ersten Gruppe gehören die spezialisierten Betriebe an; der zweiten jene, die verschiedene Fabrikate erzeugen, und zwar mangels eines genügend aufnahmsfähigen Marktes für Massenproduktion bloss eines oder mehrerer Erzeugnisse oder auch deshalb, weil sie sich noch nicht für einen Produktionszweig spezialisiert haben; der dritten Gruppe gehören die Fabriken und die Handwerke gewissermassen im Anfangsstadium ihrer Entwicklung an. Für alle diese Gruppen waren die russischen Märkte einzig erreichbar, wegen des Charakters der russischen Zolltarife, die die Rohprodukte (Wolle, Metalle, Leder) mit hohen Zöllen belegt und die auf Grund der Zollfreiheit für Rohprodukte arbeitenden Weltmärkte verschlossen. Der Export nach den russischen Märkten war gewissermassen aufgedrängt. Die Spezialindustrie wird sich in ihrer Mehrheit erhalten und den geänderten Bedingungen anpassen, die nicht spezialisierte Industrie und das Handwerk werden sich modernisieren müssen. Im Deutschen Reiche arbeiteten im Jahre 1907 in Industriebetrieben, die von einer bis fünf Personen beschäftigten, 3,200,282 Personen, in solchen, die zwischen sechs und fünfzig Personen beschäftigten, 2,714,664 und in solchen, die über fünfzig Personen beschäftigten, 4,937,927 Personen. Mit anderen Worten: die Modernisierung des wirtschaftlichen Lebens wird die polnische Kleinindustrie, der eine Vernichtung durch die grosse Konkurrenz keineswegs droht, stärken und modernisieren. Wiewohl nun die sich auf Ober-Schlesien stützende grosse Industrie in bedeutendem Masse in den Händen von Ausländern sich finden wird, so wird die kleine und mittlere Industrie den polnischen Besitzstand stärken.

Von einer planmässigen Vernichtungspolitik der Industrie kann deshalb keine Rede sein, weil die einzige Ursache einer solchen die Absicht einer konkurrenzlosen Besetzung des polnischen Marktes sein könnte. Nun vermögen wir die eingeführten Waren nur durch Ausfuhr polnischer Waren zu bezahlen, da das Königreich mehr landwirtschaftliche Produkte importiert als exportiert. Gäbe es keine Ausfuhr unserer Waren, dann hätten wir nichts, um fremde Waren zu kaufen. Die Förderung des Exports aus dem Königreiche liegt also im Interesse der fremden Industrie, die bemüht wäre, einen Absatzmarkt in Polen zu finden.

„Dziennik Narodowy" („Nationales Tageblatt") Piotrków Nr. 152 vom 12. Okt.:

„Als Warschau frei wurde, begann der polnische politische Gedanke in der neuen Lage nach neuen Wegen zu suchen. Statt

seine Zukunft auf seiner eigenen Kraft zu bauen und in der nächsten Nachbarschaft wie auch in den durch den Krieg gebildeten neuen realen Bedingungen zu suchen (wie dies der gesunde politische Instinkt befiehlt), baut auch jetzt ein Teil des polnischen Volkes Luftschlösser und hegt die trügerische Hoffnung, dass der zukünftige Friedenskongress im Namen der internationalen Gerechtigkeit und Sympathien für das Martyrium Polens, den Polen eine selbstständige Staatsexistenz bringen werde, und zwar ohne deren Mitwirkung, die doch hierzu durchaus notwendig ist.

„Trotz heisser Sympathien nicht nur hervorragender Männer, sondern auch ganzer Völkerschichten in Frankreich und in England für die polnische Sache, haben die Regierungen dieser Mächte mehrmals vorsätzlich das Todesurteil auf die Unabhängigkeit Polens unterfertigt, weil dies ihr eigenes Staatsinteresse angeblich forderte. Von denselben Mächten, welche doch angeblich zwecks Beschützung kleiner Nationen Krieg führen und Krokodiltränen über das Schicksal Belgiens geweint haben, wird aber heute skrupellos Griechenlands Neutralität vergewaltigt, weil dies wiederum ihr eigenes Staatsinteresse angeblich erheischt. .

„Niemand kann es bestreiten, dass die positive Staatsfähigkeit der polnischen Nation ihren stärksten, realen und positiven Ausdruck in der Bildung der polnischen Legionen im Sinne der Politik des Obersten Polnischen Nationalkomitees gefunden hat; denn das Militär ist ja das Fundament eines jeden Staatswesens. Auch Anhänger ganz anderer „politischen Orientierung“ müssen zugeben, dass die heldenhaften polnischen Legionen nicht nur die Welt an die ruhmreiche Tradition militärischer Tüchtigkeit der Polen erinnert. Sie rufen der ganzen Welt zu: „Wir leben und wir wollen leben!“ Die polnischen Legionen retten nicht nur die Ritterehre der Nation, sondern vor allem die Idee des polnischen Statswesens, die Idee der Staatsfähigkeit der Polen!

„Die Politik des Obersten Polnischen Nationalkomitees, dessen Werk die polnischen Legionen sind, steht auf seiten der Zentralmächte im Sinne aller unserer früheren Freiheitsbewegungen. Es ist auch das einzig Richtige. Denn nur die Zentralmächte haben ein reales und vitales Interesse daran, den polnischen Staat in irgend welcher Form aufzurichten, was die massgebenden Faktoren dieser Mächte mit einem jeden Tage nachdrücklicher äussern.

„Darum müssen sich sämtliche politische Elemente in Polen unter der ruhmreichen Fahne der polnischen Legionen zusammen raffen und deren Ideen mit aller Kraft fördern. Dies wird unserseits der richtigste reale Wert sein, den wir bei der Entscheidung über Polens Zukunft auf die Wagschale werfen können“.

✻✻✻✻ Vom Büchertisch. ✻✻✻✻

Alexander Brückner: Die leitenden Ideen der polnischen Politik in den Jahren 1795—1863 („Zeitschrift für Politik", herausgegeben von Richard Schmidt und Adolf Grabowsky. Berlin, Carl Heymanns Verlag. Band VIII, Heft 3/4, S. 381-426).

Der berühmte Slavist der Berliner Universität hat in der letzten Zeit mehrmals in die Tagesfragen der Politik eingegriffen, immer in der originellen und selbständigen Weise, die seine starke Individualität kennzeichnet. In der neuesten Abhandlung versucht er, von dem ersten Band des in polnischer Sprache erschienenen Feldman'schen Buches („Geschichte des politischen Denkens in Polen nach dessen Teilungen") angeregt, dem deutschen Leser die Phasen und Richtungen, wie auch die hervorragendsten Persönlichkeiten der polnischen Politik bis zum Aufstand von 1863 zu schildern. Es werden in kurzen, scharfen Umrissen die Zustände der polnischen Adelsrepublik vor ihrem Untergang charakterisiert, ferner die Entstehung der politischen Hauptrichtungen, die mutatis mutandis bis zum heutigen Tage überdauerten.

1796 wurde im Osten die politische Existenz einer grossen Nation mit glänzender Vergangenheit vernichtet; ein Geheimartikel des Teilungsvertrages bestimmte sogar, dass fortan auch der Name „Polen" nicht mehr genannt werden durfte; gleichzeitig gelangen aber an die polnischen Patrioten Hoffnungsstrahlen vom Westen her: gleich nach der Teilung beginnt „die französische Orientierung" Polens, die in dem Kultus für Napoleon I und in der Schaffung des Herzogtums Warschau ihren Höhepunkt erreicht. Napoleon wollte aber eigentlich von Polen nichts wissen und ging daran — mit ihm gleichzeitig die französische Richtung — zugrunde, um der russischen Platz zu machen.

Sehr interessant sind die Bemerkungen des geehrten Professors über die Vergangenheit der polnisch-russischen Beziehungen; über den Panslavismus, der sich sogar polnischer Könige mehrmals bemächtigt hatte; in der polnischen Volksseele blieb aber Russland als der Erbfeind, und die fünfzehnjährige Dauer der „russischen Orientierung" (1815—1830) vermochte dies Gefühl nur zu steigern: die Hauptursache erblickt Professor Brückner im Typus des russischen Staats- und Volkswesens, in dessen Imperialismus, Nationalismus und Orthodoxie: „das waren die Klippen, an denen jede polnisch-russische Einigung, wenn sie nicht auf blosses restloses Aufgehen der Polen in Russland abzielt, früher oder später scheiterte und auch heute noch scheitern muss".

Nun entsteht in den Gemütern der polnischen Emigranten eine neue Orientierung: der Glaube an die Völker; haben doch

Deutsche und Franzosen den Freiheitskämpfern von 1831 einen enthusiastischen Empfang bereitet; der aufblühende Liberalismus (1830—1848) sah in der Befreiung Polens eine seiner vornehmsten Aufgaben. Besonders wichtig ist diese Epoche für Polens geistiges und auch politisches Leben; die zwei Hauptrichtungen, die unter den polnischen Emigranten in Paris entstanden: die revolutionäre des „Demokratischen Vereines“ und die aristokratische, um den Fürsten Czartoryski gruppiert, sind darin einig, dass sie die unversöhnliche Feindschaft gegen Russland zum nationalen Dogma erheben. Sonst unterschieden sich die zwei Richtungen — besonders hinsichtlich ihrer sozialen Tendenzen; die Emigration hat viel zur Demokratisierung der polnischen Gesellschaft, zur Verpflanzung nach Polen moderner sozialen und kulturellen Ideen beigetragen; freilich ist ihr das wichtigste: Befreiung des Vaterlandes mit Hilfe der europäischen Demokratie und der eigenen Volksmassen, nicht gelungen: das Jahr 1848 hat die Schwäche der Demokratie und die Unreife des polnischen Bauernvolkes in Galizien in schmerzhaftester Weise blossgelegt. Ebenso zerrann der Glaube an die europäischen Höfe, „an den Westen“, welchen in der Zeitperiode 1852-1856 Napoleon III zu erwecken vermochte und der während des Krimkrieges seiner Verwirklichung ziemlich nahe stand — obzwar nicht durch den kleinen Neffen des grossen Korsers.

Eine neue Richtung, die mehr Selbstvertrauen in eigene Kräfte predigt, folgte den napoleonischen Illusionen und riss rasch die intelligente Jugend und das Bürgertum Kongress-Polens mit. Alexander II. stieg auf den Zarenthron und schleuderte den Polen sein berühmtes „Point des rêveries“ entgegen — und dies zur Zeit, als der Gedanke an ein freies und geeinigtes Vaterland Italien und Deutschland (nach 1859) mit Begeisterung erfüllte. In Polen standen sich wiederum zwei Richtungen entgegen: die sogenannte „russophile“, unter Leitung des Marquis Wielopolski, der — wie einst der junge Czartoryski — von einer Auflebung Polens an der Seite Russlands zum Schutz der ganzen Slavenwelt träumte, und die Unabhängigkeitsrichtung, die nicht vor der Verantwortung zurückscheute, durch einen Blutstrom Polen von Russland zu trennen; so unerträglich war ihr nähmlich der Gedanke an eine polnisch-russische Annäherung, d. i. an das Preisgeben der alten politischen Staatsidee. Zwischen beiden stand die Partei des Grafen Andreas Zamojski, die solche Gegensätze wie eine Realunion Polens mit Russland und eine Angliederung Litauens und Rutheniens an Polen, auszugleichen versuchte. Die revolutionäre Partei gewann Oberhand, besonders da Napoleon III., durch Bismarcks Konvention mit Russland gereizt, den Polen sein gewissenloses „Durez!“ zurief. Der Aufstand vom Jahre 1863 macht auch dieser Orientierung ein Ende.

„Sind nun diese Opfer erfolglos, d. h. unnützig gebracht?“ fragt Prof. Brückner am Schluss seiner Ausführungen über das Rin-

gen einer Nation, welches ein Dreiviertel-Jahrhundert dauerte. Die Niederlagen und die Rache Russlands — denn gegen Russland war fast ausschliesslich dieser Kampf gerichtet — waren schrecklich; sie haben aber grosse moralische Erfolge erstritten: „Sie weckten und schärften das Nationalgefühl, die Widerstandskraft. Wenn Polen heute nicht zu russischen Gouvernements links und rechts der Weichsel herabgesunken ist, so verdankt es dies seinen blutigen Unabhängigkeitskämpfen in erster Reihe.“ . . „Das war der eine unbestrittene Erfolg dieser Periode; ein weiterer war die Demokratisierung Polens“.

Die in gedrängter Form überaus inhaltsreiche Arbeit des Professors Brückner ist eine vorzügliche Einführung in die Geschichte des politischen und sozialen Leben Polens 1795—1863. Das Feldman'sche Buch, auf das sie sich beruft, soll demnächst in deutscher Sprache erscheinen.

NOTIZEN.

Polens Zukunft. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Wien am 19. Oktober gemeldet, dass gegenwärtig in Warschau Unterschriften für eine programmatische Erklärung gesammelt werden, die sich mit der zukünftigen Gestaltung Polens befasst und ein von Russland unabhängiges Polen anstrebt. Ohne der staatlichen Form und den Grenzen des künftigen Gebildes vorzugreifen, wird die Bereitwilligkeit ausgesprochen, jene Form zu unterstützen, die für die nationalen Interessen am vorteilhaftesten erscheinen wird. Als dringend notwendig wird die Errichtung eines Nationalrates zur Förderung der polnischen Legionen bezeichnet. Der Nationalrat soll einvernehmlich mit dem polnischen Nationalkomitee in Galizien verfahren.

Polnische Lehrer für Polen. Die „Deutsche Warschauer Zeitung“ vom 23. Oktober meldet: Auf Grund der Eröffnung von neuen Volksschulklassen in Warschau sind bei der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen zahlreiche Bewerbungsgesuche von Volksschullehrern aus dem Deutschen Reiche eingelaufen. Diese Gesuche müssen sammt und sonders unberücksichtigt bleiben. Die deutsche Verwaltung will für die Volksschulen Polens und zwar sowohl für Schulen mit deutscher, als auch solche mit polnischer Unterrichtssprache grundsätzlich nur einheimische Lehrkräfte anstellen.

Die Bevölkerung Warschaus. Die Volkszählung anlässlich der Einführung der Brotkarte erwies, das Warschau mit Praga und den Vorstädten gegenwärtig 907,000 Einwohner zählt.

Aus dem polnischen Kulturleben. Die polnische Philosophische Gesellschaft in Lemberg nimmt bereits ihre Tätigkeit auf. Am 23. Oktober hat die 160ste wissenschaftliche Sitzung der Gesellschaft stattgefunden.

Auszeichnung der polnischen Eisenbahnbeamten. Für tüchtige und opfervolle Dienstleistung während des Krieges erhielten die polnischen Eisenbahnbeamten in Galizien eine Reihe von Auszeichnungen. Fünfzig Verdienstkreuze und Franz Josephs-Orden wurden den braven Leuten zuteil.

Spanien für Polen. Das in Madrid gegründete Komitee „Pro Polonia“ hat durch Vermittelung des österr.-ung. Ministeriums des Aeussern für das hart betroffene Polenland die Summe von 31101 Pesetas, d. i. 38566 Kronen eingesandt. Ein Drittel davon hat der König Spaniens gespendet. Mit der Verteilung wurde das fürstlich-bischöfliche Komitee in Krakau betraut.

Die Pfadfinder in Warschau. „Kuryer Warszawski“ veröffentlicht folgendes Dokument aus der frischen Vorgangenheit:

„Der Warschauer Polizeimeister. An den Sekretär, den 14. Juni 1915 Nr. 13127. Warschau. Eilig. Geheim. Rundschreiben. Den Vorstehern der Ochrana-Ausschüsse, und des Untersuchungsabteils, dem Vorstand der Reserve und den Bezirkskommissären. Laut den mir zugehenden Nachrichten, lässt sich in den letzten Zeiten auf den Strassen Warschaus polnische Jugend blicken, in den Uniformen polnischer Pfadfinder, die sich von der Sportsbekleidung durch die Kopfbedeckung unterscheidet, welche an die polnische Konfederatka oder die österreichische Soldatenmütze erinnert. Manche Uniformen sind von der „khaki“-Farbe. Alle tragen Stülpen und oft Pelerinen. Viele solche Jünglinge in Pelerinen sieht man als Radfahrer. Ich empfehle Ihnen, auf die Leute besonders Acht zu geben, sie gefangen zu nehmen, ihre Identität festzustellen, einer Revision zu unterziehen und dann dem Ochrana-Abteil für Verdächtige zu überantworten. Diese Verordnung sei allen unterordneten Funktionären der Polizei bekannt zu geben, mit der Bemerkung, dass die bei den Burschen vielgetragenen Sportsanzüge fürderhin von der Pfadfinder- und Sokolentracht zu unterscheiden seien“.

Diese Verordnung trägt den Stempel: „Erhalten am 15. Juni (alten Kal.) 1915. Nr. 1143.“

Vorträge über Polen. Das in Deutschland vorherrschende Interesse für Polen gibt sich u. a. auch darin kund, dass sämtliche Volksbildungsanstalten in Berlin Vorträge über Polen veranstalten. In der Arbeiter-Bildungsschule hält Herr Emil Eichhorn 8 Vorträge über das Thema „Polen, seine wirtschaftliche, politische und soziale Struk-

tur und Geschichte". Die gegenwärtige Bedeutung der Polenfrage. — Der Eintritt des polnischen Volkes in die Geschichte. — Aufstieg bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Wirtschaftliche und politische Verfassung in der Blütezeit. — Die Adelsherrschaft, — Wahlmonarchie. — Die Interessenkämpfe der Schlachta als Ursache des Verfalls. — Die drei Teilungen Polens von 1772 bis 1795. — Nationale Kämpfe. — Fehlgeschlagene Hoffnung auf Napoleons Hilfe. — Die vierte Teilung. — Kongress-Polen. — Wirtschaftliche und politische Gestaltung in Kongresspolen bis zum Aufstand 1830-31. — Die Aufstände von 1846 und 1863 — Russifizierungsarbeit — Die Entwicklung der polnischen Provinzen Oesterreichs und Preussens bis zum letzten Aufstand. — Die wirtschaftliche Veränderung der polnischen Gebiete im letzten halben Jahrhundert. — Staatsrechtliche Stellung der polnischen Provinzen zu Russland, Oesterreich und Preussen. — Parteibildungen. — Nationale Bewegung. — Der Sozialismus in Polen. — Leitende Ideen der polnischen Politik. — Versprechungen und Hoffnungen. — Schlussfolgerung. —

In der Humboldt-Akademie erteilt Herr Dr. Lehrfreund polnischen Sprachunterricht.

In der Lessing-Akademie begann am 15. Oktober die bekannte Uebersetzerin polnischer Dichterwerke, Frl. Stefania Goldenring, einen Vortragszyklus, der das geschichtliche und geistige Leben Polens behandeln wird; hier das Inhaltsverzeichnis: 1. Geographische Situation und geschichtliche Entwicklung. 2. Politische Zugehörigkeit zu Deutschland, Oesterreich, Russland. Aufstände. Die Legionen. 3. Die verschiedenen Stämme: Polen, Litauer, Ruthenen, Juden. 4. Volkscharakter. Die Polin. 5. Kultur. Oeffentliches Leben. Volkswirtschaft, Handel und Industrie, Verkehr. 6. Städte: Warschau, Krakau, Lemberg. 7. Kunst: Malerei und bildende Kunst, Musik, Theater, Literatur. 8. Europas Interesse an der Zukunft Polens. Am 14 Oktober sprach Frl. Goldenring in einer Damenversammlung im Deutschen Lyzeum-Klub über das Thema „Zeitgemässes über Polen"; nach dem Vortrage richteten mehrere Damen Anfragen betreffs der polnischen Zustände.

Herausgeber: W. Feldman, Charlottenburg.
Für die Redaktion verantwortlich: L. Maliszewski, Wilmersdorf.
Druck: Adler-Druckerei (F. Załachowski), Berlin-Ch. 2, Grolmanstr. 42.

Inhalt der bis nun erschienenen Hefte der „Polnischen Blätter“

Nr. 1 vom 1. Oktober 1915:

1. Das neue Europa. — 2. Prof. Dr. W. L. v. Jaworski, Mitglied des österr. Abgeordnetenhauses u. des galizischen Landtags, Präsident des Obersten Polnischen Nationalkomitees: Unsere Aufgaben. — 3. K. v. Srokowski, Mitglied des galiz. Landtags: Zur deutsch-polnischen Verständigung — 4. Dr. A. Brückner, o Professor an der Universität Berlin: Wie war Polen gross geworden — 5. Varsoviensis: Brief aus Warschau — 6. Pressestimmen. — 7. Aus dem Leben der polnischen Legionen — 8. Vom Büchertisch. — 9. Notizen.

Nr. 2 vom 10. Oktober 1915.

1. Politische Reife. — 2. Hans Delbrück: Die Rede des Reichskanzlers und die Zukunft Polens. — 3. Adalbert v. Kossak: Aus dem Leben der polnischen Legionen. — 4. Dr. A. Brückner, Professor an der Universität Berlin: Was erwartet Russland vom Kriege? — 5. Dr. W. B.: Zur Statistik Polens. — 6. Pressestimmen. — 7. Vom Büchertisch. — 8. Notizen.

Nr. 3 vom 20. Oktober 1915.

1. Das Beispiel Bulgariens. — 2. Prof. Dr. Gustav von Schmoller: Deutsche und Polen. — 3. Oesterreichisches Verwaltungsgebiet. — 4. Dr. Witold Jodko: Litauen und Polen. — 5. Zur Judenfrage in Polen. — 6. Varsoviensis: Brief aus Warschau. — 7. Pressestimmen. — 8. Notizen.

Nr. 4 vom 1. November 1915:

1. Preussen und Polen. — 2. Dr. Jan Hirschler, Professor a. d. Univers. Lemberg: Zur Wiedereröffnung der polnischen Universität in Warschau. — 3. Dr. Ludwik Janowski, Prof. a. d. Jagellonischen Univers. Krakau: Wilno. — 4. Deutscher Aufruf in Wilno. — 5. Ein polnischer Duma-Abgeordneter über Russland. — 6. Aus dem österreichischen Verwaltungsgebiete: Korrespondenz aus Lublin. — 7. Pressestimmen. — 8. Vom Büchertisch. — 9. Notizen.

Nr. 5 vom 10. November 1915:

1. Der Glaube an Russland. — 2. Dr. A. von Guttry. Die Polen als Vorkämpfer der slavischen Freiheit. — 3. Dr. Witold Jodko: Sind die Polen gespalten? — 4. Fr. Morski: Aus der polnischen Martyrologie. — 5. Varsoviensis: Brief aus Warschau. — 6. Pressestimmen. — 7. Vom Büchertisch. — 8. Notizen.



Verlag von Karl Curtius, Berlin W. 35.

Schriften von W. Feldman

in deutscher Sprache:

1. **Zur Lösung der polnischen Frage.** Offener Brief an Herrn Georg Cleinow, Herausgeber der »Grenzboten«, und Herrn Maximilian Harden, Herausgeber der »Zukunft«. Zweite Auflage. Preis **60 Pf.**

2. **Deutschland, Polen und die russische Gefahr.** Mit einem Vorwort von Dr. Alexander Brückner, o. Professor an der Universität Berlin. Preis **M. 1,50**

„Vielleicht die hervorragendste Veröffentlichung aus dem polnischen Lager, die das Gegenteil (zu den englisch-russophilen Publikationen) beweist, ist »Deutschland, Polen und die russische Gefahr« von W. Feldman".
Dr Daniels, **„Preussische Jahrbücher"** Band CLX S. 160.

(Das Feldman'sche Buch) „soll . . allen, die sich über die polnische Frage, im Zusammenhange mit dem Kriege gegen Russland, unterrichten wollen, als eine gehaltvolle und ergiebige Quelle empfohlen werden".
Dr. Paul Harms, **„Berliner Tageblatt"** Nr. 344/1915.

„Ein Mann hat dies Buch geschrieben, der Russland kennt, weil er sein Leben mit ihm verbracht hat, und weil er auf einem Boden erwuchs, wo alles Denken und Fühlen in Beziehungen zu diesem Reich gebracht ist" . . . „Ueberzeugend und deutlich (ist) die russische Gefahr für Westeuropa mit meisterhafter Schärfe dargestellt" . . . St. Broede, »Der Panther«, August 1915.

Neuerscheinungen

zur polnischen Frage:

Belarius, Das polnische Problem. Ein Mahnwort an das deutsche Volk. . . . . . . Preis 40 Pf.

Zofia Daszyńska-Golińska, Die wirtschaftliche und politische Lage Polens bei Ausbruch des Krieges.

Wł. Gisbert Studnicki, Die Umgestaltung Mittel-Europas durch den gegenwärtigen Krieg . . 1,— M.

Ladislas Studnicki, Raison d'Etat de la Roumanie et la Cause Polonaise . . . . . . 1,— M.

Prof. Dr. M. Straszewski, Die polnische Frage 1,20 M.

Dr. Mieczysław Szerer, Studien zur Bevölkerungslehre Polens . . . . 50 Pf.

Leon Wasilewski, Die nationalen und kulturellen Verhältnisse im sogenannten Weissrussland 50 Pf.

Leon Wasilewski, Die Judenfrage in Kongress-Polen. Ihre Schwierigkeiten und ihre Lösung. . 50 Pf.